

Magazin

«Die Corona-Krise schafft nicht Sucht, aber günstige Bedingungen dafür»

Online-Glücksspiel Während des Lockdown kann das Internet zum Suchtmittel werden. Ein Gespräch mit Christina Messerli von der Stiftung Berner Gesundheit.

Martin Burkhalter

Christina Messerli, begünstigt die aktuelle Lage die Gefahr, sich im Internet zu verlieren?

Ich würde nicht sagen, dass die Corona-Krise Sucht schafft. Sie schafft aber günstige Bedingungen dafür. Eine Krise kann Dinge akzentuieren. Im Guten wie im Schlechten. Die Zeit, die die Menschen im Netz verbringen, hat vermutlich bei allen in den letzten Wochen zugenommen.

«Internetkonsum bietet eine schnelle Lösung, sich anders zu fühlen.»

Christina Messerli
Stiftung Berner Gesundheit

Weil das Internet noch mehr ein Tor zur Welt ist also sonst. Ja, weil wir Kontakte vermissen, Begegnungen, Berührungen, die Kultur. Wir sind viel mehr auf der Suche nach Ablenkung und Zerstreuung. Menschen neigen dazu, die Dinge, die sie jetzt vermissen, zu kompensieren. Und da bietet das Netz eine unglaubliche Dichte an Angeboten und Reizen.

Das muss ja nicht unbedingt schlecht sein.

Nein. Solange ich mir bewusst bin, wie und in welcher Rolle ich darin unterwegs bin. Aber am schwierigsten ist es, sich in ausserordentlichen Situationen selbst zu beobachten. Man hat sonst schon genug zu tun, mit der neuen Lage zurechtzukommen.

Und schlittert so langsam in eine Sucht hinein?

Der Punkt ist, dass auch ein Verhalten zur Sucht werden kann. Und es gibt Menschen, die für schwierige Situationen und vor allem die damit verbundenen Gefühle wie Enge, Einsamkeit oder Angst sehr schnell eine Lösung wollen. Internetkonsum bietet eine schnelle Lösung, sich anders zu fühlen. Sei es durch Shopping, durch Spiele, Pornografie oder die sozialen Medien.

Was hören Sie von Ihren Klienten?

Interessant ist, dass sich derzeit vor allem Leute bei uns melden, die besorgt sind, weil sie vermehrt Werbungen für Onlineglücksspiel wahrnehmen. Und Klienten melden uns zurück, wie

Berner Gesundheit

Christina Messerli ist Therapeutin und leitet das Regionalzentrum Bern der Stiftung Berner Gesundheit. Die Stiftung bietet im Auftrag des Kantons Bern Gesundheitsförderung und Prävention, Sexualpädagogik sowie Suchtberatung und -therapie.

www.bernergesundheits.ch



In Zeiten von Lockdown und Angst vor wirtschaftlicher Rezession sind Onlineglücksspiele gefährlich verlockend. Foto: Keystone

dankbar sie sind, bereits Strategien zu kennen, um nicht wieder in die Sucht zu geraten.

Hat die Werbung für Onlineglücksspiel zugenommen?

Ja, die Onlinecasinos sind vor einigen Monaten mit ihren Angeboten gestartet und werben unaufhörlich weiter. Sie wirken deshalb wie eine Art Trittbrettfahrer in dieser Krise. Sie werben mit Promotionen, die fragwürdig sind.

Zum Beispiel?

Etwa Promotionen, die mit Gratisangeboten und Bonusprogrammen Spieler anlocken. Es kann sein, dass sich das noch reguliert, da das Angebot in der Schweiz ja gerade erst angelaufen ist. Derzeit ist es aber ein sehr weites Feld, das uns in seiner Widersprüchlichkeit Sorgen macht.

Was meinen Sie damit?

Die ganze Welt spricht nur von Schutz. Im Onlineglücksspiel fehlt er. Die Menschen sind dem ausgeliefert. Wer bisher noch keine Strategien kannte, um sich vor der Sucht zu schützen, ist dort extrem gefährdet. Gerade bei den aktuellen wirtschaftlichen Aussichten. Es geht ja nicht nur um jetzt, sondern um den Blick in die Zukunft, der existenzielle Ängste auslöst. Und das führt dazu, dass Leute instinktiv nach Lösungen suchen.



«Wir müssen alle lernen, uns zu strukturieren, Grenzen zu ziehen», sagt Therapeutin Christina Messerli. Foto: PD

Sie meinen mit Lösungen, mittels Glücksspiel das grosse Geld machen zu wollen?

Auch das kleine Geld. Für jemanden, dem der Gang zum Sozialdienst und ein finanzielles Existenzminimum drohen, ist schon die Aussicht auf 100 Franken verführerisch. Es geht dabei auch um die Illusion, die Dinge so selber in die Hand zu nehmen. So kann eine Sucht beginnen.

Was sind die Alarmsignale von Suchtverhalten?

Wenn jemand feststellt, dass er dem Internet ausgeliefert ist und andere Dinge im Leben vernachlässigt, wenn er ein Unbehagen spürt, soll er das ernst nehmen und bestenfalls mit jemandem darüber sprechen. Wer aus einer

Sucht herauskommen will, muss sich in Bewegung setzen. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Leute bei uns für ein Gespräch melden. Alle, die sich verloren fühlen oder ein auffälliges Verhalten an sich festgestellt haben.

Ist das Internet für Sie eigentlich Fluch oder Segen?

Ich hinterfrage es gar nicht. Das Internet ist einfach da. Wichtig zu wissen ist, dass das Internet etwas uferlos ist, in dem man sich verlieren kann. Deshalb ist die Prävention so wichtig.

Erläutern Sie.

Niemand kann sich rausnehmen. Der Umgang mit den sozialen und digitalen Medien muss eine gesellschaftliche Errungenschaft

«Für jemanden, dem der Gang zum Sozialdienst und ein finanzielles Existenzminimum drohen, ist schon die Aussicht auf 100 Franken verführerisch.»

werden. Wir müssen alle lernen, uns zu strukturieren, Grenzen zu ziehen. Das nimmt einem niemand ab. Gerade das Thema

Online-Glücksspiel

Nach der Abstimmung über das neue Geldspielgesetz 2018 sind Anbieter von Onlineglücksspielen aus dem Ausland in der Schweiz gesperrt. Neu dürfen die Schweizer Casinos solche anbieten, sofern sie die Anforderungen der Spielbankenkommission erfüllen. Dazu gehören etwa Vorkehrungen zum Spielerschutz.

Wie die «NZZ am Sonntag» kürzlich publik gemacht hat, ist es jedoch nicht allzu weit her mit dem Schutz. Offenbar sollen neu

Sucht hat viel mit Grenzen zu tun, mit Masshalten. Das ist es, was wir mit unseren Klienten anschauen und erarbeiten. Wie kann ich damit umgehen? Wie behalte ich die Kontrolle?

Waren Sie auch schon süchtig? Ist spüre es bei Netflix-Serien. Da bin ich sehr verführbar.

Sie sprechen vom Binge-Watching?

Ja. Ich erlaube mir dann und wann ein offenes Zeitfenster, um mich diesem Sog hinzugeben. Und dann ist es ein Genuss.

Weil Sie sich einen Rahmen geben?

Genau. Dann konsumiere ich das in vollem Bewusstsein darüber, was es mit mir macht. Aber auch ich bin schon hängen geblieben.

angemeldete Spieler bis einen Monat lang spielen können, ohne ihr Alter per Ausweis verifizieren zu müssen. Auch arbeiteten inländische Casinobetreiber mit undurchsichtigen Anbietern aus dem Ausland zusammen.

Kritisch wahrgenommen wird zudem, dass die Casinos nun auf allen Kanälen Werbung schalten. In Bahnhöfen, im Fernsehen, im Internet, in Newslettern, auch in Medien wirbt die Branche für ihr Onlineangebot. (mbu)